

Häftlinge aus Österreich im KZ Neuengamme

Österreich 1919 bis 1938

Die beiden großen politischen Lager der 1918 entstandenen Republik Österreich bildeten die konservative Christlich-soziale Partei (CS) und die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP). Der christlichsoziale Bundeskanzler Engelbert Dollfuß betrieb ab März 1933 die Ausschaltung von Demokratie, Parlament und Opposition und strebte die Bildung eines durch die katholische Kirche gestützten autoritär regierten Ständestaats nach Vorbild des italienischen Faschismus an. Alle Parteien bis auf die im Mai 1933 aus der CS hervorgegangene „Vaterländische Front“ wurden verboten: die Kommunistische Partei im Mai 1933, die Nationalsozialistische Partei im Juni 1933 und die Sozialdemokratische Arbeiterpartei im Februar 1934. Dollfuß wurde am 25. Juli 1934 bei einem Putschversuch ermordet – dies war der Auftakt eines nationalsozialistischen Aufstands in ganz Österreich, der von Polizei und Bundesheer niedergeschlagen wurde. Dennoch geriet in den folgenden Jahren der „Austrofaschismus“, der sich vom deutschen Nationalsozialismus abgrenzte und vom italienischen Diktator Mussolini unterstützt wurde, immer mehr unter den Einfluss der NSDAP. So amnestierte Bundeskanzler Kurt Schuschnigg 1936 17 000 österreichische Nationalsozialisten, nahm Vertrauensleute der NSDAP in die Regierung auf und hob die Verbote nationalsozialistischer Zeitungen auf. Damit wurde der Nationalsozialismus trotz des fortbestehenden offiziellen Verbots der NSDAP populär und die Idee eines „Anschlusses“ an das nationalsozialistische Deutschland gewann an Einfluss.

Straßenkontrolle in Wien, Februar 1934. Das von der Dollfuß-Regierung betriebene Verbot der SDAP und die Entwaffnung des „Republikanischen Schutzbunds“ führten zum „Februar-Aufstand“; der Einsatz des Bundesheeres und der paramilitärischen reaktionären „Heimwehr“ zur Niederschlagung des Aufstands führte zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen mit mehreren Hundert Toten.

Foto: unbekannt. (DÖW, Foto 787)



Plakat der Nationalsozialisten, vor 1938.

(BArch, Plak 003-005-010)



Der „Anschluss“ Österreichs 1938

Das Entgegenkommen der Regierung Schuschnigg gegenüber NS-Deutschland ging so weit, dass einer der Vertrauensleute der NSDAP, der Nationalsozialist Arthur Seyß-Inquart, Mitte Februar 1938 zum Innenminister ernannt wurde und damit die Kontrolle über die Polizei erlangte. Adolf Hitler ließ Vorbereitungen zum Einmarsch der Wehrmacht treffen und erzwang am 11. März 1938 den Rücktritt Schuschniggs sowie die Ernennung Seyß-Inquarts zum Bundeskanzler. Dieser „bat“ die deutsche Reichsregierung sofort in einem Telegramm um die Entsendung deutscher Truppen.

Am 12. März 1938 besetzte die deutsche Wehrmacht Österreich und bereits am folgenden Tag beschloss die neue Regierung Seyß-Inquart das Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich. Der „Anschluss“ Österreichs wurde vom größten Teil der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt – begleitet von antisemitischen Schikanen und Massenverhaftungen politischer Gegner und Gegnerinnen.

Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Innsbruck, März 1938.

*Foto: unbekannt.
(BArch, Bild 146-1985-083-11)*



Der deutsche Schriftsteller Carl Zuckmayer war nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland nach Österreich emigriert. Über den 11. März 1938 schrieb er:

An diesem Abend brach die Hölle los. [...] Die Luft war von einem unablässig gellenden, wüsten, hysterischen Gekreische erfüllt, aus Männer- und Weiberkehlen, das tage- und nächtelang weiterschillte. Und alle Menschen verloren ihr Gesicht, glichen verzerrten Fratzen: die einen in Angst, die andren in Lüge, die andren in wildem, haßerfülltem Triumph. [...] Was hier entfesselt wurde, hatte mit der „Machtergreifung“ in Deutschland, die nach außen hin scheinbar legal vor sich ging und von einem Teil der Bevölkerung mit Befremden, mit Skepsis oder mit einem ahnungslosen, nationalen Idealismus aufgenommen wurde, nichts mehr zu tun. Was hier entfesselt wurde, war der Aufstand des Neids, der Mißgunst, der Verbitterung, der blinden böswilligen Rachsucht – und alle anderen Stimmen waren zum Schweigen verurteilt.

Aus: Carl Zuckmayer: Als wär's ein Stück von mir. Horen der Freundschaft, Frankfurt am Main 1966, S. 61.

Die ersten Verfolgungen politischer Gegnerinnen und Gegner

Dem „Anschluss“ folgten sofort Massenverhaftungen politischer Gegnerinnen und Gegner aus den Reihen der österreichischen Arbeiterbewegung, bekannter antinazistischer Künstlerinnen und Künstler, zahlreicher Jüdinnen und Juden und auch von Repräsentanten der letzten Regierung. Für die Verfolgung der sozialistischen und kommunistischen Bewegung konnte die Polizei auf Unterlagen zurückgreifen, die im Zusammenhang mit den früheren Organisationsverboten und der Unterdrückung und Verfolgung der Opposition in den Jahren zuvor angelegt worden waren. Innerhalb der ersten sechs Wochen wurden zwischen 50 000 und 76 000 Menschen verhaftet. Am 1. April 1938 erfolgte der erste Transport aus Wien in das KZ Dachau – der so genannte „Prominententransport“ mit 150 bekannten Politikern und Gegnern des nationalsozialistischen Regimes, darunter Sozialdemokraten, Kommunisten, Christlichsoziale und Monarchisten. In zahlreichen weiteren Transporten wurden bis Ende 1938 insgesamt mindestens 8000 Österreicher und Österreicherinnen deportiert.

Ludwig Soswinski war seit den Februarkämpfen 1934 im kommunistischen Widerstand aktiv. 1937 wurde er verhaftet und im Februar 1938 amnestiert. Kurz darauf, am 13. März 1938, nahm ihn die österreichische Polizei erneut fest. Bis Kriegsende war Ludwig Soswinski in mehreren Konzentrationslagern inhaftiert.

Am 13. März [...] um halb sechs in der Früh waren die von der österreichischen Polizei da. [...] Am selben Tag oder am nächsten Tag sind alle in die „Liesl“ [Polizeigefängnis] gebracht worden. Dort sind schon alle Beamten mit der Nazi-Armbinde herumgelaufen. Dass das alles Nazi gewesen wären, ist sicher ein Unsinn. Einer von ihnen ist gekommen und hat gesagt: „Herr Doktor, was machen Sie schon wieder da?“ Ich war nämlich schon unter der Regierung Schuschnigg wegen illegaler Betätigung in Haft. [...] Da war so ein alter Polizist, der mich gekannt hat, der hat gesagt: „Nach Dachau kemmts!“ [...] Für mich war Dachau nichts Unbekanntes. Da hat es schon das „Braunbuch“ [Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitler-Terror, Basel 1933] gegeben, das man illegal vertrieben hat. [...] Da sagte einer der Mithäftlinge zu mir: „Sagen Sie, Herr Doktor, was wird in Dachau sein?“ [...] Sage ich: „Jetzt werd ich dir was sagen. Hättets ihr das wenigstens selber gelesen, weshalb ihr unsere Leute verhaftet habts, dann würdets ihr mich jetzt nicht fragen, was dort ist.“ Da hätte ich stundenlang erzählen können, weil das ja alles durch die ausländische Presse und Radiosender bekannt war.

Ludwig Soswinski als Häftling des KZ Dachau.

*Foto: unbekannt, nicht datiert.
(DÖW, Foto 6026)*



Zitiert nach: Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten, Bd. 1: Arbeiterbewegung, hg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes u.v. Institut für Wissenschaft und Kunst, Wien 1986, S. 190.

Widerstand und Verfolgung 1938 bis 1945

Der Besetzung Österreichs im März 1938 wurde zunächst kaum Widerstand entgegengesetzt; antifaschistische Organisationen waren seit Jahren verboten, die katholische Kirche und sogar einzelne Sozialdemokraten wie Karl Renner begrüßten öffentlich den „Anschluss“. Der Widerstand begann sich ab Sommer und Herbst 1938 zu entwickeln, so auch in der katholischen Kirche nach dem Verbot katholischer Vereine und der Verwüstung des Erzbischöflichen Palais durch Mitglieder der Hitlerjugend im Oktober 1938. Die Gestapo ließ mindestens 724 Priester inhaftieren. Mehr als 1500 Priester erhielten Predigtverbot.

Zu einer bedeutenden Kraft des Widerstands entwickelte sich die Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ), die den „Anschluss“ kategorisch ablehnte und ein freies und demokratisches Österreich forderte. In konspirativer Arbeit erfahren und gut organisiert, verbreiteten ihre Anhängerinnen und Anhänger mit Unterstützung der „Roten Hilfe“ und des Kommunistischen Jugendverbands Flugblätter und Zeitungen. Bis Ende 1943 konnte die Gestapo die meisten bestehenden kommunistischen Gruppen aufdecken und zerschlagen. Viele der Inhaftierten wurden hingerichtet oder kamen in Gefängnissen und Konzentrationslagern um.

Rund 100 000 Menschen waren in Österreich während der NS-Zeit wegen Widerstands inhaftiert. Über 35 300 Österreicherinnen und Österreicher verloren ihr Leben im Kampf gegen das NS-Regime im Widerstand, als Partisanen oder als Soldaten in alliierten Armeen.

Kollaboration

Die Angleichung der österreichischen Verwaltung, Polizei und Justiz an die Strukturen NS-Deutschlands verlief wie auch die Eingliederung des Bundesheers in die Wehrmacht ohne Widerstand. Binnen weniger Tage konnte sich in ganz Österreich die Gestapo als Überwachungsorgan etablieren, das zahlreiche Zuträger in der Bevölkerung fand. Viele Menschen vertraten bereits vor 1938 antisemitische, rassistische, antisozialistische und antikommunistische Auffassungen. Hinter zahlreichen Denunziationen stand auch das wirtschaftliche Interesse, sich am Besitz der Verfolgten zu bereichern, z.B. durch die günstige Übernahme von Wohnungen.

Viele Österreicher waren Angehörige der SS und der Wachmannschaften der Konzentrations- und Vernichtungslager. Die Mehrheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des „Eichmann-Referats“ im Reichssicherheitshauptamt, das ab 1941 an zentraler Stelle den Völkermord an der europäischen jüdischen Bevölkerung organisierte, war aus Österreich. Geleitet wurde das Reichssicherheitshauptamt ab 1943 von dem Österreicher Ernst Kaltenbrunner.

Etwa 688 000 Österreicherinnen und Österreicher traten der NSDAP bei, weitere Hunderttausende waren Mitglieder der verschiedenen NS-Gliederungen, 1,2 Millionen Österreicher dienten in der Wehrmacht.

Britische Soldaten im September 1945 im ehemaligen Kloster Tanzenberg in Kärnten. Dort befand sich seit 1944 die ausgelagerte Zentralbibliothek der „Hohen Schule“, einer Partei-hochschule der NSDAP. In Tanzenberg wurden unzählige Bücher gelagert, die in den Jahren zuvor jüdischen Institutionen und Personen in ganz Europa geraubt worden waren.

*Foto: unbekannt.
(Österreichische Nationalbibliothek,
SG VIII/1/1945/IX 7)*



Das KZ Mauthausen

Bereits im März oder April 1938 begannen Vorbereitungen für die Errichtung eines Konzentrationslagers in Österreich. Am 8. August 1938 trafen die ersten 300 deutschen und österreichischen Häftlinge aus dem KZ Dachau im KZ Mauthausen in der Nähe von Linz ein. Mit den folgenden Transporten stieg bis Ende September 1939 die Zahl der Inhaftierten auf über 2500 Männer an.

Die Häftlinge arbeiteten beim Lageraufbau und in den Mauthausener und Gusener Granitsteinbrüchen des SS-Betriebes Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH, in denen die SS gemäß der Einstufung von Mauthausen-Gusen in die schwerste Lagerstufe „Vernichtung durch Arbeit“ praktizierte. Als ab 1942/43 die Zwangsarbeit für die Kriegswirtschaft immer wichtiger wurde, mussten die KZ-Häftlinge Stollenanlagen für die unterirdische Flugzeug- und Raketenproduktion errichten oder in Rüstungsbetrieben wie Messerschmidt und den Reichswerken „Hermann Göring“ in Linz arbeiten.

Zwischen dem 8. August 1938 und dem 5. Mai 1945, dem Tag der Befreiung durch US-amerikanische Truppen, waren fast 200 000 Menschen aus über 20 Ländern im KZ Mauthausen und seinen mehr als 40 Außenlagern inhaftiert, von denen etwa 100 000 während der Haft oder an ihren Folgen starben.

**Häftlinge des KZ Mauthausen,
die Steine über die „Todesstiege“
hinauftragen müssen.**

Foto: SS. (NIOD, 67338)



Die Verfolgung der österreichischen Jüdinnen und Juden

1938 lebten 185 000 jüdische Frauen, Männer und Kinder in Österreich. Sie waren vom ersten Tag der Besetzung Österreichs an Schikanen und öffentlichen Demütigungen ausgesetzt – unter aktiver Beteiligung und Zustimmung eines beträchtlichen Teils der übrigen Bevölkerung. Der Pogrom vom November 1938 steigerte den antijüdischen Terror noch weiter.

Bis Sommer 1939 waren bereits 606 von 986 Fabriken, 8145 von 11 402 Geschäften und 9485 von 13 046 Werkstätten, die sich im März 1938 in jüdischem Besitz befanden, geschlossen oder in die Hände „arischer“ Besitzer übergegangen. Die „Nürnberger Rassengesetze“, die im Deutschen Reich seit 1935 galten, traten auch in Österreich in Kraft. Über 126 000 Jüdinnen und Juden wurden bis zum Verbot der Auswanderung Ende 1941 aus Österreich vertrieben. 15 000 von ihnen wurden in westeuropäischen Ländern nach deren Besetzung verhaftet und in die Vernichtungslager deportiert.

Zwischen dem 15. Februar 1941 und dem 9. Oktober 1942 wurden vom Wiener Aspern-Bahnhof aus mit 45 Zügen 45 000 Jüdinnen und Juden in Gettos und Vernichtungslager deportiert. Insgesamt wurden 65 000 Frauen, Männer und Kinder, ein Drittel der gesamten jüdischen Bevölkerung Österreichs, ermordet.

In den Wochen nach dem „Anschluss“ wurden Jüdinnen und Juden gezwungen, vor zahlreichen Schaulustigen Gehsteige zu säubern und andere demütigende Arbeiten zu verrichten.

*Foto: unbekannt.
(DÖW, Foto 7857)*



Franzi Danneberg-Löw, geboren 1916 in Wien, arbeitete ab 1937 als Fürsorgerin in der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. In dieser Funktion war sie zunächst von der Deportation zurückgestellt und konnte Jüdinnen und Juden, die sich in der Stadt versteckten, helfen.

Die Befürsorgung der so genannten „U-Boote“ war eine weitere wichtige Aufgabe für mich. Eine größere Anzahl von Menschen hat als „Unterseeboot“ in Wien gelebt. Sie waren bei „Ariern“ irgendwo versteckt. Sie sind aber auch zu mir in die Kultusgemeinde gekommen. Einige „U-Boote“ haben sich nicht getraut, auf die Straße zu gehen, sind ununterbrochen in der Wohnung oder in einem Keller oder in einem kleinen Zimmerl versteckt gewesen. [...] Ich habe in Wien ca. 30 „U-Boote“ betreut, unter ihnen waren Studenten, Angestellte, Arbeiter und Geschäftsleute. Es waren Männer und Frauen. Ich befürsorgte auch die Menschen in den Sammellagern, die zur Deportation vorgesehen waren. [...] Denn sie sind überfallsartig in das Lager von der SS und SA von zu Hause geholt worden und haben manchmal die wichtigsten Dinge nicht eingepackt.

Zitiert nach: Erzählte Geschichte. Berichte von Widerstandskämpfern und Verfolgten, Bd. 3: Jüdische Schicksale, hg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes u. d. Institut für Wissenschaft und Kunst, Wien 1992, S. 192 ff.

Der Ausweis von Franz Danneberg-Löw, der sie berechnigte, das Lager in der Kleinen Sperlgasse in Wien zu betreten, in dem Jüdinnen und Juden vor ihrer Deportation inhaftiert waren.

(DÖW, Foto 9231)



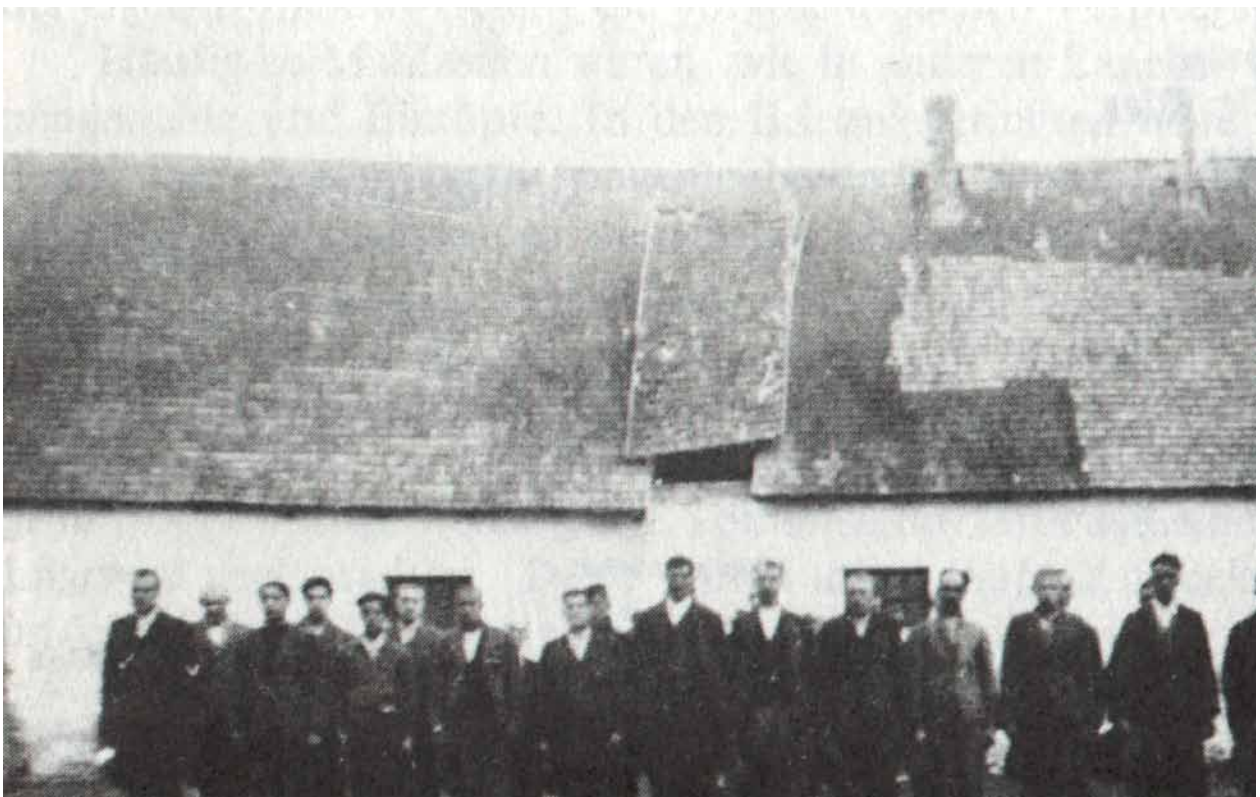
Die Verfolgung der österreichischen Roma und Sinti

In Österreich lebten vor 1938 etwa 11 000 Burgenland-Roma sowie deutsche und österreichische Sinti. Sofort nach dem „Anschluss“ im März 1938 begann ihre Verfolgung: Bereits 1938 wurden Hunderte als „Asoziale“ und „rassisch Minderwertige“ verhaftet und in die Konzentrationslager Dachau, Buchenwald, Mauthausen und Ravensbrück verschleppt. Im Juli 1938 wurde im Burgenland Zwangsarbeit für Roma und Sinti eingeführt. Im Juni 1939 ordnete das Reichskriminalpolizeiamt die Verhaftung von 3000 Roma und Sinti an; wie viele von ihnen in Konzentrationslager überstellt wurden, ist nicht bekannt.

Nach Kriegsbeginn 1939 begannen Planungen, alle österreichischen Roma und Sinti in das „Generalgouvernement“ im besetzten Polen zu deportieren. Hierfür wurden für die festgenommenen Roma und Sinti Sammellager eingerichtet. Anfang November 1941 verließen fünf „Zigeunertransporte“ mit 1188 Frauen, 1130 Männern und 2689 Kindern Österreich in Richtung Lodz in Polen. Im Getto, isoliert von den Jüdinnen und Juden, herrschten katastrophale Lebensbedingungen, so dass bis Anfang 1942 über 600 der Roma und Sinti starben. Die Überlebenden wurden in Gaswagen im nahegelegenen Chełmno (Kulmhof) ermordet. Anfang 1943 begann die Deportation von knapp 3000 österreichischen Roma und Sinti in das Vernichtungslager Auschwitz. Nur wenige, die als „arbeitsfähig“ in andere Konzentrationslager überstellt wurden, überlebten. Insgesamt haben zwei Drittel der in Österreich lebenden Roma und Sinti die rassistische Verfolgung nicht überlebt.

Roma des „Zigeunerlagers“ in Lackenbach, 1940/41. Bis zu 2330 Männer, Frauen und Kinder mussten hier unter primitivsten Bedingungen in Ställen und Scheunen leben und Zwangsarbeit leisten. 237 Menschen kamen im Lager Lackenbach ums Leben.

Aus: Erika Thurner: Kurzgeschichte des nationalsozialistischen Zigeunerlagers Lackenbach (1940–1945), Eisenstadt 1984, S. 29.



Häftlinge aus Österreich im KZ Neuengamme

Österreicherinnen und Österreicher zählten in den Konzentrationslagern zur Gruppe der deutschen Gefangenen. Für das KZ Neuengamme ist es aufgrund fehlender Unterlagen kaum möglich, genauere Angaben über die Zahl österreichischer Häftlinge und deren Verfolgungsgründe zu machen. Schätzungen gehen von etwa 300 Männern und 20 Frauen aus, die ab 1940 im KZ Neuengamme und seinen Außenlagern inhaftiert waren. Überwiegend handelte es sich um „politische“ Häftlinge und „Kriminelle“; es waren aber auch angebliche „Asoziale“, darunter Sinti und Roma, sowie „Homosexuelle“. Die Männer kamen aus den Konzentrationslagern Dachau und Mauthausen, die Frauen aus dem KZ Ravensbrück. Ein erster großer Transport aus Dachau, dem auch mehrere österreichische Häftlinge angehörten, erreichte das KZ Neuengamme im Januar 1941. Bereits am 1. Oktober 1940 war der erste Österreicher, Johannes Haubner, geboren 1894 in Aipen, im KZ Neuengamme gestorben. Insgesamt konnten 66 Namen von Österreichern ermittelt werden, die das Lager nicht überlebt haben; tatsächlich dürften über 100 ums Leben gekommen sein.

Hans Schwarz

Hans Schwarz wurde 1904 in Wien geboren. Als Junglehrer engagierte er sich für die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs. Während der Februarkämpfe 1934 wurde Hans Schwarz festgenommen und im Lager Wöllersdorf interniert. Ihm gelang die Flucht in die Schweiz, wo er in einer Flüchtlingshilfsorganisation tätig wurde. Nach seiner Rückkehr nach Österreich wurde Hans Schwarz im Herbst 1937 wegen seiner Widerstandstätigkeit verhaftet. Zwar wurde er im Februar 1938 amnestiert, aber bereits im März 1938 nach dem Einmarsch der Wehrmacht wieder festgenommen. Er kam in das KZ Dachau, wo er in seiner Funktion als Lagerschreiber auch für das illegale Lagerkomitee tätig sein konnte. Im Oktober 1944 wurde Hans Schwarz in das KZ Neuengamme überstellt. Auch in diesem Lager konnte er als zweiter Lagerschreiber arbeiten. In den letzten Kriegstagen gelang Hans Schwarz auf einem Räumungsmarsch die Flucht. Nach der Befreiung war Hans Schwarz Generalsekretär der Amicale Internationale de Neuengamme. Er sammelte im In- und Ausland Unterlagen und Berichte zur Geschichte der Konzentrationslager Dachau und Neuengamme und betrieb Forschungen zur Geschichte dieser Lager.

Hans Schwarz in Wien, 1931.

Foto: unbekannt.
(ANG, 2008-1576)



Hans Schwarz war in seiner Funktion in der Lagerverwaltung in den KZ Dachau und Neuengamme am Widerstand der Häftlinge beteiligt. Über die internationale Zusammenarbeit und Solidarität der Gefangenen berichtete er nach Kriegsende:

Wie sah den[n] solche Zusammenarbeit aus? Der Hauptfaktor waren natürlich die Deutschen, die die meisten Posten und die größte Verantwortung im Lager hatten. Durch sie hat die SS ihre Befehle übermittelt und von ihnen war die Ausführung dieser abhängig. Sie hatten unter den Ausländern Vertrauensleute, die wieder unter ihren Landsleuten die Antifaschisten zusammenhielten. Diese Vertrauensmänner waren ständig in Verbindung mit den verantwortlichen deutschen Stellen, wurden durch sie über alles informiert und hatten gemeinsam Besprechungen der Lage. [...] Man darf sich hier natürlich keine großen Versammlungen vorstellen. Man sah einen oder zwei Deutsche mit einem oder zwei Ausländern auf dem Appellplatz spazieren, so dass ein Außenstehender nichts vermuten konnte.

Hans Schwarz: Bericht „Zusammenarbeit der Nationen in deutschen Konzentrationslager[n]“, 29.10.1945. (ANG, HB 940)

Max Feingold

Der österreichische Jude Marko Max Feingold, 1913 im slowakischen Teil Österreich-Ungarns geboren, arbeitete mit seinem Bruder Ernst in Italien. Im Februar 1938 kehrten beide vorübergehend nach Österreich zurück. Nach dem „Anschluss“ flohen sie nach Prag. Mit gefälschten Papieren lebten die Brüder in der Tschechoslowakei und in Polen, bis sie im Mai 1939 verhaftet wurden. Im März 1940 kamen sie in das KZ Auschwitz. Zwei Monate später wurden sie in das KZ Neuengamme überstellt. Nach einem Jahr Arbeit im „Kommando Elbe“ erkrankte Max Feingold schwer und wurde in das KZ Dachau verlegt. Im Januar 1942 starb sein Bruder im KZ Neuengamme. Da Max Feingold mehrere Sprachen sprach, konnte er im KZ Dachau einige Wochen als Dolmetscher arbeiten und sich in dieser Zeit etwas erholen. Im Sommer 1941 kam er in das KZ Buchenwald. Dort ließ die SS Max Feingold als Maurer ausbilden. Auf diese Weise entging er im Herbst 1942 der Deportation fast aller Juden aus den Konzentrationslagern im Deutschen Reich in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Am 11. April 1945 befreiten US-amerikanische Truppen das KZ Buchenwald. Max Feingold kehrte nach Österreich zurück, betreute ehemals Verfolgte und war in der jüdischen Kultusgemeinde in Salzburg aktiv.

**Max Feingold nach der
Befreiung im KZ Buchen-
wald, 1945.**

*Foto: unbekannt.
(ANG, 1983-2721)*



Über seine Überstellung aus dem KZ Auschwitz in das KZ Neuengamme im Mai 1940 berichtete Max Feingold:

Mein Bruder wurde für diesen Transport ausgesucht. Er hatte ein kräftigeres Aussehen als ich und wurde deshalb für die Erdarbeiten in Neuengamme bestimmt. [...] Was Neuengamme bedeutete, wußten wir nicht, von diesem Lager hatte man damals überhaupt noch nichts gehört, da es noch nicht lange in Betrieb war. Obwohl ich nichts darüber wußte, wollte ich mit auf diesen Transport, denn ich wollte auf alle Fälle aus Auschwitz weg. Schlimmer konnte es nicht kommen. [...] Es war ein Glück für uns, daß wir von Auschwitz weg nach Neuengamme kamen. Gleich als wir ankamen, zeigte sich beispielsweise, daß es das Habachtstehen vor Mithäftlingen, wie es in Auschwitz üblich war, in Neuengamme nicht gab. Die hielten es dort nicht für möglich, daß es ein Lager gab, in dem politische Häftlinge so etwas von Kollegen verlangten. [...] Man wurde also in Neuengamme von Mithäftlingen nicht so viel geschlagen wie in Auschwitz.

Aus: Marko M. Feingold: Wer einmal gestorben ist, dem tut nichts mehr weh. Eine Überlebensgeschichte, Wien 2000, S. 131, 133, 136.

Henryk Forster

Henryk Forster wurde 1914 im galizischen Tschernowitz in Österreich-Ungarn geboren. Als er sechs Jahre alt war, zog die Familie nach Polen. Nach der Besetzung Polens forderte ihn die deutsche Besatzungsmacht auf, als gebürtiger Österreicher „Volksdeutscher“ zu werden – dies lehnte er ab und schloss sich der polnischen Untergrundbewegung „Armia Krajowa“ an. Im September 1943 wurde Henryk Forster in Jaslo verhaftet von einem Sondergericht zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde jedoch nicht vollstreckt und Henryk Forster in das KZ Auschwitz überstellt. Im Oktober 1943 kam er in das KZ Buchenwald und von dort im Juli 1944 in das Außenlager des KZ Neuengamme Hannover-Misburg. Die mehr als 650 Häftlinge des Lagers mussten für die Deutsche Erdölraffinerie (DEURAG) arbeiten. Bei der Räumung des Lagers im April 1945 gelangte Henryk Forster in das Konzentrationslager Bergen-Belsen, das britische Truppen am 15. April befreiten. 1946 kehrte Henryk Forster nach Polen und 1959 nach Österreich zurück.

Henryk Forster, 1994.

Foto: unbekannt.
(ANG, 1994-182)



Henryk Forster war als Kind mit seiner Familie in die Nähe von Oświęcim (Auschwitz) gezogen, wo seine Eltern ein Gut betrieben. Über seine Ankunft im KZ Auschwitz 1943 berichtete er:

Das Gut, das wir [die Familie Forster] vorher gepachtet haben, war vier Kilometer [von Auschwitz entfernt]. [...] Wo das Stammlager war, war früher eine Artilleriekaserne. [...] Und ich bin dort sehr viel geritten. Auf dem Appellplatz, wo ich dann gestanden bin, bin ich vorher geritten und gesprungen. Ich habe dort alles gekannt. Es hat ganz anders ausgesehen, weil sie dazugebaut hatten. [...] Aber ich habe die ganze Umgebung vom Militär her gekannt. Und ich habe gehofft, dass ich in das Kommando Buna komme. Das haben sie eben auf unseren ehemaligen Feldern gebaut. [...] Die stehen auf den Feldern des Gutes, das wir einmal gepachtet gehabt haben. [...] Und aus dem Dorf habe ich jeden Bauern gekannt.

Henryk Forster. Interview, 18.1.1992. (ANG, HB 1519)

Eva Horvath, geboren 1897, wurde 1939 als „Zigeunerin“ und „Arbeitsscheue“ in das KZ Ravensbrück eingeliefert und am 7. August 1944 in das KZ Neuengamme überstellt. Mit diesem Transport kamen über 500 Frauen in das Außenlager Helmstedt-Beendorf, in dem insgesamt etwa 2500 weibliche Häftlinge Zwangsarbeit beim Bau unterirdischer Produktionshallen in Salzbergwerken leisten mussten. Auf der Häftlingskarte ist, wie sonst nicht üblich, als Staatsangehörigkeit „Österreich“ vermerkt. Über das weitere Schicksal von Eva Horvath ist nichts bekannt.

(BArch, NS 3/1577)

Häftlingskarte													
Einlieferungsstelle		Einlieferungsdatum			Häftlingsart		Geburts-			Geschlecht	Familienstand	Kinder	
		Tag	Monat	Jahr			Tag	Monat	Jahr	männlich 1 ☐	ledig 1 ☐	m	w
2	Krippe	29	6	39	S. Jüngerer	10	7.	3	1898	weiblich 2 ☒	verheiratet 2 ☒	2	3
					sozial						verwitwet 3 ☐		
											geschieden 4 ☐		
Staatsangehörigkeit		Hauptberuf			1. Nebenberuf		2. Nebenberuf			3. No. anbe-			
Aust.		Landarbeit											
Wehrdienstverhältnis		T.-Grad	Anzahl Vorstrafen	Gefängnis Monate	Zuchthaus Monate	Eingeliefert in KL							
						Ravensbrück							
Zugangsart		Überstellung an KL			Häftlings-Nr.	eingesetzt als			Abgangs-			Holl. Verm. Zu Ab	
E	Ravensbrück	St. Färtenberg/Mosk			1884	Hilfsarbeiterin Landarb.			Art	Tag	Monat	Jahr	
													6
													6
Bemerkungen:										Kontrollvermerk			
										ausgestellt verschlüsselt Loch gedruckt			

